The World Bank  
Washington D.C.

Multipolarity - The New Global Economy

Global Development Horizons (GDH) 2011  
Advance Edition

Übersetzung der wichtigsten Passagen

*Die Weltbank hat jetzt eine neue Report-Serie aufgelegt  
Global Development Horizons (GDH) 2011, 174 S., Englisch*

*Im Folgenden findet man eine Übersetzung der wichtigsten Passagen, die den roten Faden des Gesamtwerkes darstellen.*

alle Rechte an dieser Übersetzung liegen bei:

Dr. Karl H. Pitz

[www.MacroAnalyst.de](http://www.MacroAnalyst.de)

Frankfurt am Main Juli 2011

Es liegt auf der Hand, dass „Multipolarität“ hinsichtlich der unterschiedlichen Sphären der heutigen internationalen Beziehungen unterschiedlich abgegrenzt wird.

In der internationalen Politik konzentriert sich die Debatte auf das Potential für eine nicht-polare Welt, in der also eine ganze Reihe nationaler Machtkonzentrationen existiert, kein einzelnes Zentrum jedoch dominiert (im Gegensatz etwa zum bipolaren globalen Politikszenario, das die Ära des Kalten Krieges definierte).

Im Zusammenhang mit den internationalen Wirtschaftsbeziehungen bedeutet Multipolarität, dass es mehr als zwei dominante Wachstumspole gibt.

Globale Wachstumspole   
grenzt die Weltbank folgermaßen ab:

Ein „global growth pole“ ist allgemein als eine Ökonomie definiert, in der Wachstum so signifikant konzentriert ist, dass auch das Wachstum in anderen Ökonomien dadurch so angetrieben wird, dass sich daraus ein Effekt auf das Wachstum der gesamten Weltwirtschaft ergibt. Eine solche quantitative Abgrenzung setzt also auf die Wachstumsrate einer Ökonomie im Verhältnis zur Wachstumsrate der Weltwirtschaft und auf die Stärke des Links zwischen nationalem und globalem Wachstum.

(Box 1.1, S. 16 und Figure 1.1, S. 17)

Multipolarität ist, so abgegrenzt, phasenweise bereits ein Schlüsselthema der Globalisierung gewesen.

Die breite Evolution, die wir jetzt in der globalen Ökonomie sehen, ist ja nicht etwa ohne Vorbild. In der ersten Hälfte des zweiten Milleniums waren China und Indien die dominierenden Wachstumspole in der Welt. Die industrielle Revolution brachte dann die westeuropäischen Industrieländer an die Spitze. In der Zeit nach dem II. Weltkrieg waren dann die USA die dominierende Macht in der globalen Ökonomie, wobei auch Deutschland und Japan eine führende Rolle einnahmen.

Seit einigen Jahren erlebt nun die globale Ökonomie eine weitere wesentliche Transformation. Nie seit dem Ende der 60er Jahre war der wirtschaftliche Einfluss so verteilt wie jetzt. Dieses Muster wird nun Änderungen herbeiführen.

Innerhalb der nächsten beiden Dekaden wird nun der Aufstieg der Schwellenländer unweigerlich wesentliche Auswirkungen auf die globale ökonomische und geopolitische Landschaft haben – genau so, wie das wesentliche Transformationen schon in der Vergangenheit bewirkt haben.

Durchgreifende Änderungen nämlich stehen in der globalen Wirtschaft an. Die wachsende Schlagkraft der Schwellenländer pflastert den Weg für eine Weltwirtschaft mit multipolarem Charakter.

Kein einzelnes Land wird mehr die globale ökonomische Szene dominieren.

In den letzten beiden Dekaden hat die Welt erlebt, wie die Schwellenländer zu einer Macht bei weltweiter Produktion, Handel und Finanzen heranwuchs. Schwellenländer und Entwicklungsländer halten inzwischen zwei Drittel aller amtlichen Devisenreserven.

Da Investoren und multinationale Unternehmen sich immer mehr in Schwellenländern mit hohem Wachstum engagieren, wird die internationale Nachfrage nach deren Währungen zunehmen. Das wird den Weg für ein globales Geldsystem öffnen, in dem es mehr als eine dominierende Währung geben wird.

In den kommenden Dekaden wird das globale Wirtschaftswachstum immer stärker von den Schwellenländern generiert. Die Wachstumszentren werden sich quer über die entwickelten und die Schwellenländer erstrecken. Diese neue globale Ökonomie ist es, die die multipolare Welt kennzeichnet.

Die wachsende Diffusion von globalem Wachstum und globaler ökonomischer Power zwingt zu einem vereinten Management gegenüber den Herausforderungen einer multipolaren Ökonomie.

In den von der Weltbank ins Auge gefassten *Global Development Horizons von*  2011 bis 2025 wird der Aufstieg dieser Schwellenländer wesentliche Implikationen für die globale Wirtschaft und für die geopolitische Hierarchie haben.

Der entscheidende Unterschied zur US-zentrierten Globalisierung der Nachkriegszeit

wird sich darauf beziehen, wie erstens die Kosten und die Verantwortlichkeiten für die Unterhaltung des Systems aufgeteilt werden und wie zweitens die Mechanismen für die Vereinnahmung der speziellen Privilegien und Erträge aus der Zugehörigkeit zu einem globalen Wachstumspol konstruiert werden.

Das Managen der kommenden Multipolarität macht die Neubewertung von drei Säulen des bisherigen, konventionellen Ansatzes für eine globale ökonomische Steuerung (global economic governance) erforderlich:  
- die Verbindung von ökonomischer Machtkonzentration und Stabilität  
- die Nord-Süd-Achse des Kapitalflusses  
- die zentrale Stellung des US-Dollars im globalen monetären System.

Die multipolare Ökonomie wird zu einer größeren Rolle des Euro

und, langfristig, des Renminbi führen

Schon heute existiert eine große Disparität zwischen der wirtschaftlichen Größe der Schwellenländer und ihrer Rolle im internationalen monetären System.

Obwohl sie zwei Drittel der internationalen Devisenreserven besitzen, verfügt kein Schwellenland über eine Währung, die im internationalen Geldverkehr benutzt würde. Diese Disparität verlangt zwingende Aufmerksamkeit.

Bislang ist der US-Dollar noch immer die wichtigste Weltwährung.

Aber jetzt stehen der Führungsrolle des Dollar Rivalen gegenüber. Gegenwärtig ist der Euro die wichtigste Alternative. Er könnte seine Rolle noch ausbauen, wenn er seine gegenwärtigen Schwierigkeiten (Schuldenprobleme) meistern würde.

Fasst man die ständig wachsenden Schwellenländer ins Auge, ist zwingend, dass deren Währungen, speziell der Renminbi, eine größere Rolle im internationalen Finanzsystem spielen werden. China ist größter Weltexporteur und hält mit Abstand die größten Devisenreserven in der Welt (2.900 von weltweit insgesamt 9.000 Mrd.$). Erste kleinere Schritte zur Internationalisierung des Renminbi haben die chinesischen Behörden auch bereits unternommen.

Drei Szenarien für die Zukunft des internationalen Währungssystems gründet die Weltbank auf diese Fakten:  
- ein Status quo basierend auf dem US-Dollar  
- ein Mulitwährungssystem  
- ein System mit Special Drawing Rights (*die vom Internationalen Währungsfonds*

*schon eingeführten SDR*) als führende Weltwährung.

Das wahrscheinlichste dieser drei Szenarien ist das Multiwährungssystem.

In diesem Szenario würde die vorherrschende Rolle des US-Dollar irgendwann vor 2025 enden. Sie würde von einem Geldsystem abgelöst, in welchem sowohl der Dollar, als der Euro und als der Renminbi als ausgewachsene internationale Währung dienen würden.

Für die hochentwickelten Länder würde diese Veränderung zwei wichtige Fragen aufwerfen:

Erstens: Kann ein multipolares System – mit seiner Instabilitätsanfälligkeit – innerhalb des heutigen internationalen Steuerungssystems gemanagt werden?  
Zweitens: Wie kann der Übergang zur Multipolarität ohne eine fundamentale Reform des internationalen Währungs- und Geldsystems geglättet werden?

Das gegenwärtige Dollar-zentrierte internationale Geldsystem und das wahrscheinliche künftige Multiwährungssystem haben mehrere Defekte gemeinsam, die ein System aufweist, das auf nationalen Währungen beruht.

Das fundamentale Problem ist eine asymmetrische Verteilung der Kosten und Erträge von Anpassungen und Finanzierung der Zahlungsbilanzen (erhebliche Leistungsbilanzungleichgewichte zwischen USA und China).

Ein weiteres fundamentales Defizit des herrschenden Systems: Die globale Liquidität wird primär durch geldpolitische Entscheidungen geschöpft, die dem Land am besten dienen, das die vorherrschende internationale Währung produziert – also den USA. Die globale Geldschöpfung verfolgt eher nicht das Ziel, den globalen Bedarf an Liquidität zu decken.

In einer multipolaren globalen Ökonomie wird sich die Unzufriedenheit mit einem System von national basierten Währungen wahrscheinlich noch ausweiten.

Aus der Perspektive der Geldpolitik heraus betrachtet ist aber der Übergang zu einem System unwahrscheinlich, in dem globale Währungsentscheidungen auf wirklich multipolarer Ebene – also in expliziter Übereinstimmung einer großen Anzahl von Ländern – getroffen würden. Das nämlich würde erfordern, dass diese Länder die nationale Souveränität über ihre Geldpolitik aufgeben müssten.

Hinzu kommt die ausgemachte Bewegungsträgheit im heutigen internationalen Geldsystem, das auf nationalen Währungen basiert. Schließlich ist zu erwarten, dass eine diffusere Verteilung der globalen wirtschaftlichen Macht es schwieriger machen wird, eine grenzüberschreitende Kooperation bei jeder Art von Wirtschaftspolitik durchzusetzen.

In den Jahren vor der Finanzkrise beschränkte sich die Rolle der internationalen Wirtschaftspolitik darauf, die Symptone von inkompatiblen makroökonomischen Politiksträngen zu managen, z. B. Währungskursverwerfungen und Zahlungsbilanzungleichgewichte.

Als dann die Kapitalmärkte dereguliert und die Währungskurse flexibler wurden, sind die aus den Zahlungsbilanzen erwachsenden Restriktionen beträchtlich geringer geworden. Deshalb hat sich die Koordinierung der internationalen Politik auf sensiblere Sphären der nationalen Geld- und Fiskalpolitik verlagert.

Einige der heutigen Herausforderungen des internationalen Geldsystems könnten vermutlich durch eine stärkere Verbreitung der Special Drawing Rights (SDR)

bewältigt werden.

Diese SDR, in den 60ern vom Internationalen Währungsfonds (IMF) als eine internationale Reserve- und Umrechnungseinheit geschaffen, werden gegenwärtig auf der Basis eines Korbes von vier wichtigen internationalen Währungen bestimmt – dem Euro, dem japanischen Yen, des englischen Pfundes und des US-Dollars.

Die Stärkung der Rolle der SDR im internationalen Geldsystem könnte dazu beitragen, sowohl die drohenden Risiken für die globale Finanzstabilität als die anhaltenden Kosten der Währungskursschwankungen besser in den Griff zu bekommen.

Operational gesehen gibt es zwei Hauptwege für die Stärkung der Rolle der SDR.

Der erste wäre der einer stärkeren Verschuldung der öffentlichen Haushalte in SDRs.

Die zweite bestünde in der Formalisierung von Währungs-Swap-Fazilitäten der Zentralbanken, die SDR verwenden. Diese könnten dann für Finanzkrisen bereitgehalten werden. Oder es könnten auch der Renminbi oder andere Währungen bedeutender Schwellenländer in den Korb für die SDR aufgenommen werden.

Im Laufe der Zeit könnten die SDR als normale Absicherung fungieren, und zwar speziell für Länder mit niedrigem Inlandsprodukt, die über keine entwickelten Finanzmärkte verfügen.

Nichtsdestoweniger wird ein multipolares Konzept der beste Weg sein,   
die globale Wirtschaftspolitik zu managen.

In einer Welt von progressivem multipolaren ökonomischen Wachstums und von Finanzzentren wird gegenseitige Abhängigkeit noch stärker als heute zur operativen Norm. Das bringt neue Herausforderungen für ökonomische Diplomatie, nationales wirtschaftspolitisches Management und für die Abwicklung der Durchleitung von transnationalem Kapital über nationale Grenzen hinweg mit sich.

Das aus diesem Übergang zu einer multipolaren Welt erwachsende Potential für zunehmende Konkurrenz zwischen den Machtzentren macht es besonders notwendig, das Design für die Koordinierung von Politik über die Ökonomien hinweg zu verbessern – das gilt sowohl für entwickelte wie sich entwickelnde Ökonomien.

Ganz allgemein ausgedrückt: Mit zunehmender globaler ökonomischer Integration nehmen auch die externen Effekte der Geld- und Fiskalpolitik über die Ländergrenzen hinweg zu.

Daraus folgt, dass eine Koordination von Politik benötigt wird, und das nicht nur für ein besseres durchschnittliches Ergebnis der globalen Ökonomie, sondern auch für die Beherrschung der damit einhergehenden Risiken.

Die Staaten sollten schleunigst ihre Antworten auf die globalen Ungleichgewichte besser koordinieren, sie sollten die Regulierung der Finanzen verbessern, und sie sollten die allseitige Aufsicht über die makroökonomische Politik ausbauen.

Gegenseitige Abhängigkeit kann dann für ein ausgeglichenes Wachstum globaler Prosperität führen, wenn es gelingt, die mit ihr einhergehende Verwundbarkeit durch internationale Institutionen und multilaterale Abkommen unter Kontrolle zu halten.

Selbst wenn fundamentale Reformen zur Koordinierung der internationalen Politik noch fehlen, kann doch eine Reihe von konkreten Schritten unternommen werden,

um den Rahmen für eine solche Koordinierung weiter auszubauen, der bereits von den G-20-Ländern gesetzt worden ist. Dazu gehört auch, die Fortschritte zu wahren, die während der Finanzkrise von 2008 bis 2009 in der Zusammenarbeit der Zentralbanken und der Harmonisierung der Finanzmarkt-Regulierung erzielt worden sind.

Was das internationale Geldsystem angeht, ist inzwischen der Internationale Währungsfonds (IMF) so positioniert, dass er gut die Führung für Leitreformen übernehmen kann. Dazu gehört auch die Bereitstellung des Designs für ein Multiwährungs-Regime, das Währungsschwankungen begrenzen würde und somit auch den Entwicklungsländern helfen würde, Risiken aus externen Währungsschwankungen zu entschärfen.